

3. GNM / m 40 Zi: NUR 50/17

monats anzeiger

Museen und Ausstellungen
in Nürnberg



Herausgeber: Kurt Löcher, Germanisches Nationalmuseum
Redaktion: Tobias Springer, Sigrid Randa, Michael Hirschfeld

September 1994
Nummer 162

Die ersten Franken in Franken Das Reihengräberfeld von Westheim

Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum vom 22. 9. 1994 bis 26. 2. 1995



Die ersten Franken in Franken

Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum

vom 22. September 1994 bis 26. Februar 1995

Als im Herbst 1979 etwa 450 m nördlich von Westheim, Ldkr. Weißenburg-Gunzenhausen, im Rahmen einer archäologischen Sicherungsgrabung der erste Spatenstich gesetzt wurde, ahnte noch niemand, daß dadurch ein für die frühe Landesgeschichte Südmittel-frankens überaus bedeutendes wissenschaftliches Projekt seinen Anfang nahm. Dabei lag die Entdeckung des Gräberfeldes aus der Merowingerzeit (etwa 450-720 n. Chr.), das hier untersucht werden sollte, schon mehr als 77 Jahre zurück. Waren es damals gerade einmal 24 Gräber, die gehoben wurden, so zählte man bis 1985, dem letzten Untersuchungsjahr, nicht weniger als 256 Grablegen.

Männer und Frauen hat man hier annähernd zu gleichen Teilen zu Grabe getragen, während vielen Kindern das Recht, auf dem gemeinschaftlichen Friedhof bestattet zu werden, noch nicht zugestanden wurde. Nur so läßt

sich die deutlich geringere Zahl an Kinderbestattungen erklären.

Wie allgemein in der Merowingerzeit üblich, so hat man auch in Westheim den überwiegenden Teil der Verstorbenen auf dem Rücken liegend mit Blick nach Osten, der aufgehenden Sonne entgegen, ins Grab gelegt. Von dieser Regelmäßigkeit weichen lediglich fünf Bestattungen in seitlicher Hockerlage ab, die wahrscheinlich als »gefährliche Tote« angesehen wurden und deshalb im Grabe gebannt werden mußten. Im Gegensatz dazu erscheinen Tiergräber in der Merowingerzeit als weitaus weniger ungewöhnlich. In

Westheim sind es zwei Hunde und zwei Pferde, die ihrem Herrn in den Tod folgen mußten, wobei eines der Pferde durch eine an einer eisernen Halfterkette hängende bronzene Glocke als besonders ausgezeichnet erscheint.

Reichtum und soziale Stellung im Leben lassen sich aber nicht nur an den Beigaben selbst ablesen, sie äußern sich auch in der Bauweise der Gräber. Als augenfällig erscheinen hier besonders breite, mit Holz ausgezimmerte Gruben, die als regelrechte Holzkammergräber einzustufen sind. Andere Gräber hat man in den bisweilen recht hoch anstehenden Felsboden eingeschlagen, wieder

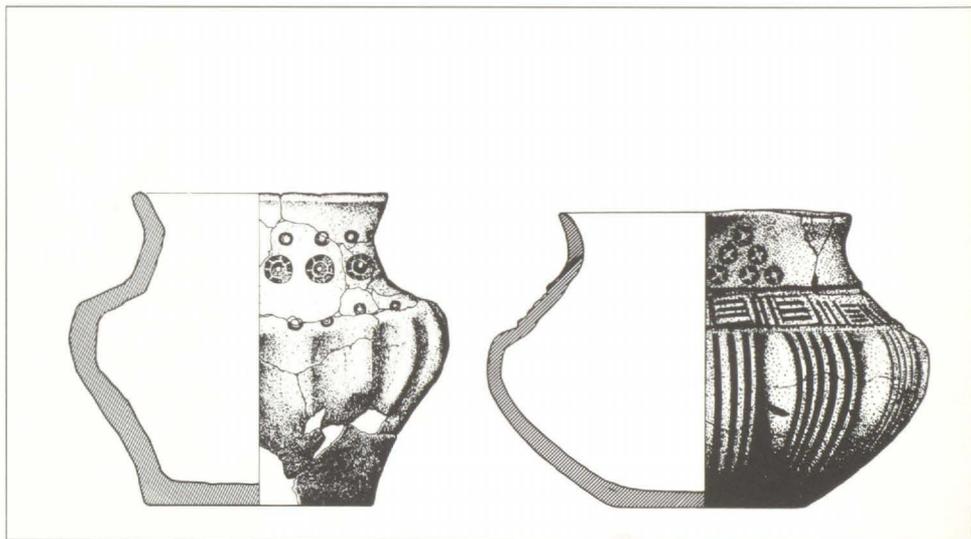
andere mit Steinsetzungen versehen. Am eindrucksvollsten dokumentieren eine gewisse soziale Schichtung aber solche Grabanlagen, die sich durch einen Kreisgraben oder Grabhügel von den angrenzenden Gräbern absondern und dadurch die hier Bestatteten geradezu als Persönlichkeiten von Stand charakterisieren.

Allgemeinem merowingerzeitlichen Brauch folgend wurden auch in Westheim die Toten für den Weg ins Jenseits gerüstet und dementsprechend in voller Tracht mit Schmuck und Waffen sowie Speise- und Trankbeigaben versehen begraben. Den Männern hat man dabei das »Heer-

Umschlagbild:
Grabungsbeginn der Kampagne im Jahr 1979.

Von links nach rechts:
Karl Stengel, Wilfried Menghin, Horst Glanz, Heinz Komemann, Ernst Schott.

rechts:
Beispiele handgemachter, plastisch verzierter thüringischer Keramik des frühen 6. Jahrhunderts aus Westheim.



gewäte«, d.h. Waffen und schwere metallbeschlagene Gürtel, den Frauen dagegen die »Gerade«, also Schmuck und sonstigen Zierrat mit ins Grab gegeben. Leider hat der zeitgenössische Grabraub auch vor den Gräbern in Westheim nicht Halt gemacht und dadurch einen sicherlich nicht unerheblichen Teil der ursprünglich beigegebenen Gegenstände bereits vorzeitig dem Boden entzogen. Ungeachtet dessen reicht der Bestand an überkommenem Sachmaterial aber allemal noch aus, das äußere Erscheinungsbild der damals lebenden Menschen zumindest in Umrissen zu rekonstruieren. Darüber hinaus gelingt es aber auch, aus der Zusammensetzung des Fundmaterials Rückschlüsse auf gesellschaftliche und politische Veränderungen zu ziehen und auf diesem Wege tatsächlich »Geschichte zu schreiben«. Das Reihengräberfeld von Westheim erlangt hier modell-

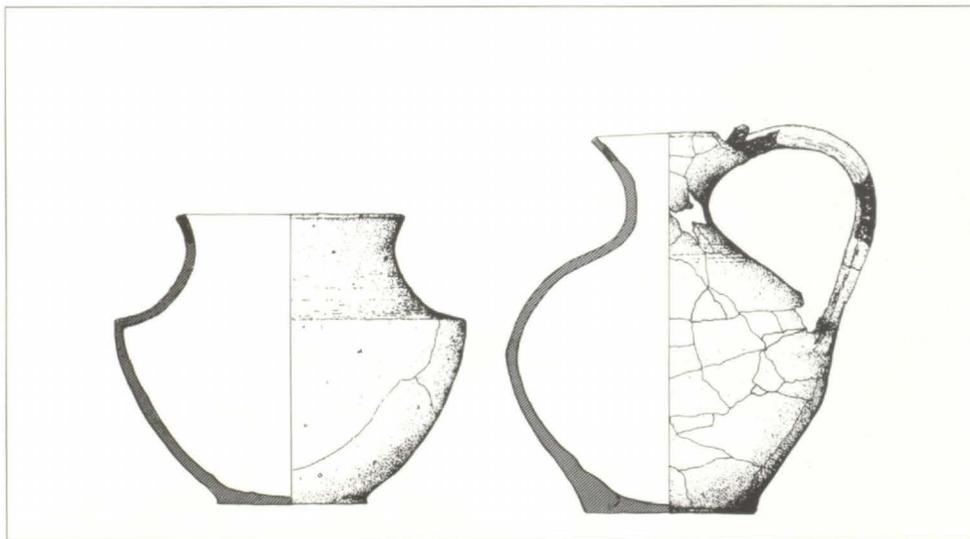
haften Charakter, denn es zeigt, daß die herrschaftlich-fränkische Erfassung der Altmühlregion bedeutend früher anzusetzen ist, als dies bisher angenommen wurde.

Wer waren also diese Bewohner, von deren Existenz heute nur mehr archäologische Relikte künden? Was sagen die Funde über die frühen Siedlungsverhältnisse in den Landschaften um und bei Westheim aus? Geographisch gesehen gehört das Fundgebiet von Westheim zum sog. Limeshinterland, das seit der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. von germanischen Scharen überrannt und besiedelt wurde. Alamannen, Burgunder und Juthungen werden in den schriftlichen Quellen genannt, doch lassen sie sich archäologisch nur schwer fassen. Zur charakteristischen Tonware des 4. und 5. Jahrhunderts in Nordbayern gehört ein elbgermanischer Keramiktyp, der sich durch schräge Kanneluren

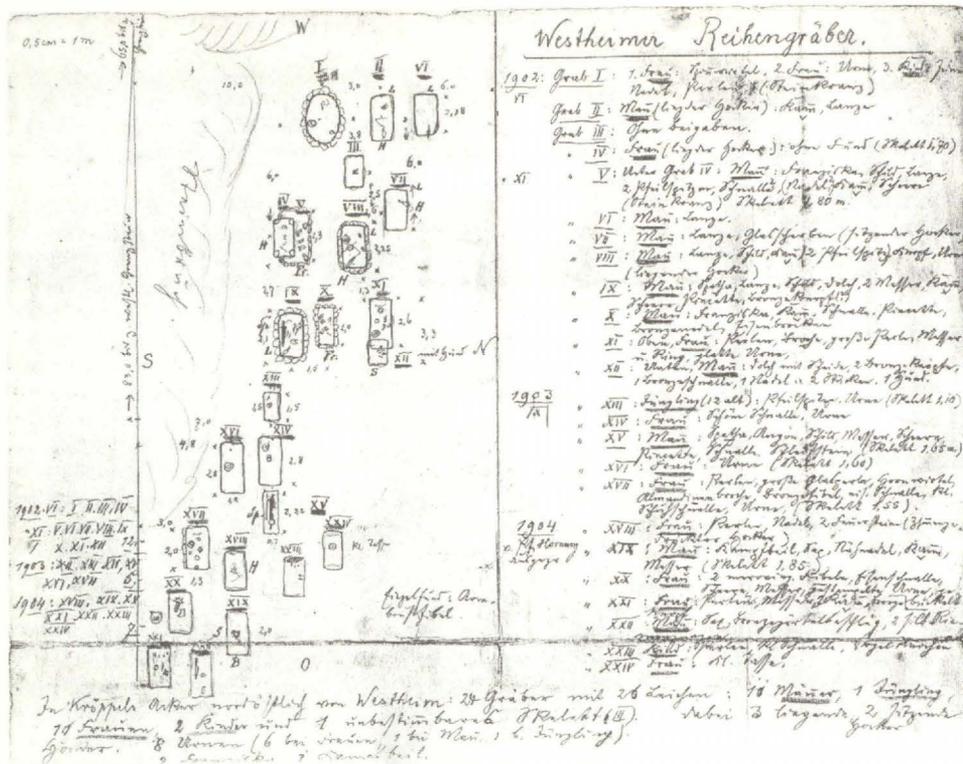
und ovale Facetten am Bauchumbruch auszeichnet. Seine Verbreitung deckt sich im Limeshinterland nicht nur mit dem mutmaßlichen Siedlungsgebiet der Juthungen, sondern auch mit jenem der seit dem späteren 5. Jahrhundert hier greifbaren Thüringer, deren Hauptwohnsitze in Mitteleutschland zu suchen sind. Die elbgermanisch-thüringische Komponente zeigt sich aber auch im Reihengräberfeld von Westheim und ist hier in erster Linie durch grobtonige Nöpfe, riefenverzierte Gefäße sowie Dellen-, Rippen- und Buckelkeramik vertreten. Die Tonwaren zeugen von einer autochthonen Bevölkerung, die dem thüringischen Kulturkreis angehört und – wie Vergleichsfunde in der Ausstellung zeigen werden – sich von den Alamannen im Ries eindeutig abgrenzen läßt. Daß die traditionell brandbestattenden Thüringer in Westheim überhaupt entdeckt werden

konnten, ist dem Umstand zu verdanken, daß sie in der Zeit um 500 n. Chr. mit der Körperbestattung in Reihengräbern zugleich auch den merowingischen Beigabenkanon übernommen haben.

Der Hintergrund dieser Veränderungen scheint politischer Natur zu sein, denn Westheim geriet nach Aussage der Grabfunde eben in der Zeit um 500 n. Chr. in den Sog der fränkischen Ostexpansion. Wer aber waren die Franken, die zur angegebenen Zeit so massiv in die örtlichen Geschehnisse eingriffen? Die frühesten Nachrichten der Franken reichen in die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zurück, als sich verschiedene germanische Einzelstämme zu einem Bund zusammenschließen und in den römischen Quellen als »Franken« bezeichnet werden, was soviel bedeutet wie »mutig«, »kühn«, »ungestüm« und »frech«. Zu Beginn des 4. Jahrhunderts umschreibt die »Francia« das zunächst rechtsrheinische Siedlungsgebiet des fränkischen Stammesverbandes, doch weitet sich der Begriff schon bald auf die linksrheinischen Landschaften bis zur Loire hin aus. König Chlodwig gelingt es im späteren 5. Jahrhundert, die Reste der römischen Herrschaft in Nordgallien zu beseitigen, als Begründer des Großfränkischen Reiches leitet er die Ausdehnung des fränkischen Herrschaftsgebietes nach Süden und in das rechtsrheinische Germanien ein.



Beispiele fränkischer Drehscheibenkeramik des frühen 6. Jahrhunderts aus Westheim



Situationsplan der Gräber I - XXIV nach der Originalaufzeichnung Heinrich Eidams, um 1904 (Museum Gunzenhausen).

So erreicht die fränkische Machtexpansion in der Zeit um 500 n. Chr. auch die Altmühlregion und die dort lebenden elbgermanisch-thüringischen Bevölkerungsteile. Die Höhensiedlung auf der Gelben Bürg bei Dittenheim, der Zentralort der Thüringer an der Peripherie ihres Einflußgebietes, geht zugrunde, die Bevölkerung erhält eine neue, fränkisch gelenkte Administration. In Westheim äußert sich der politische Wechsel auch in kulturellen Veränderungen, so in der Grabbauweise der Kammergräber, in der Münzbeigabensitte und nicht zuletzt in zahlreichen fränkischen Sachformen. Zu ihnen gehören fränkische Waffen wie

Franziskan (Wurfbeile), Streitäxte und Angonen (Widerhakenlanzen) oder auch Schmuckformen wie Bügelfibeln und Vogelfibeln. Die Keramik zeigt ein völlig anderes Gepräge; sie ist scheibengedreht und rötlich klingend hart gebrannt. An Typen begegnen Krüge, Teller, Wölbwand- und Knickwandgefäße, die in linksrheinischen, spätrömisch-fränkischen Töpfereien hergestellt wurden. Funde und Befunde erlauben den direkten Schluß, daß sich zu Beginn des 6. Jahrhunderts bei dem heutigen Westheim eine Gruppe von Bewaffneten mit ihren Familien niederließ, für die dem Sachmaterial zufolge

eine unmittelbare Herkunft aus dem rheinischen Kernbereich des Frankenreiches festzustellen ist. Als Militärkolonisten hatten sie das eroberte Land administrativ zu verwalten und vor Übergriffen aus der einheimisch-elbgermanischen Bevölkerung zu schützen. Die teilweise sicherlich nicht undramatischen Ereignisse des ausgehenden 5. Jahrhunderts lassen sich in Westheim nur bis etwa zur Mitte des 6. Jahrhunderts über charakteristisches Fundgut nachweisen. Von nun an erhält der Beigabefundus einen regional geprägten Charakter, wie er auch für die Gräberfelder von Dittenheim,

Weißenburg und Döckingen typisch ist. Eindeutig thüringisches oder fränkisches Material verschwindet aus den Gräbern, die Inventare gleichen sich an. Welche Rolle Westheim bis zum Belegungsende des Friedhofes im späteren 7. Jahrhundert zurecht, läßt sich archäologisch nur schwer erhellen. Ein Siedlungsbruch ist jedenfalls nicht erkennbar, denn mindestens ein zweiter Friedhof im nördlichen Ortsbereich reicht bis in das 8. Jahrhundert hinein und deutet Kontinuität bis in unsere Tage an. Im ausgehenden 9. Jahrhundert lassen schließlich königliche Güter und ein vielleicht schon früher eingerichteter königlicher Fiskalhof erkennen, daß die zu Beginn des 6. Jahrhunderts in die Altmühlregion gekommenen Franken nicht nur als eine kurze Episode in der Geschichte des Landes zu begreifen sind.

Robert Reiß

Hieb und Stich. Leipziger Künstler der Gegenwart

Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum

vom 25. August bis 6. November 1994

Im gesamten künstlerischen Bereich ist Leipzig ein wichtiger, speziell aber in der Buchkunst und in der Graphik ein traditionell hochbedeutender



Standort in Deutschland. So bietet es sich an, fünf Jahre nach der friedlichen Wende, der von Hoffnung und Erwartung getragenen unblutigen Revolution, einen Einblick in die aktuelle Kunstszene Leipzig zu geben, die dank ihrer Bedeutung mehr ein Ausschnitt der aktuellen deutschen Kunstszene ist, als dies für andere Städte gleicher Größe gelten würde.

Die Tradition des Kunststandortes Leipzig machte sich auch die DDR zunutze, die 1946 die Hochschule für Grafik und Buchkunst aus der älteren Akademie heraus begründete, übrigens in der Zeit der DDR auch die einzige Ausbildungsstätte für Fotografen. Zunächst waren die Vorzeichen streng stalinistisch; Künstler wie Max Schwimmer (Dozent) und Bernhard Heisig (Student) verließen in den 50er Jahren die Hochschule, Werner Tübke wurde entlassen. Erst in den 60er Jahren entkrampfte sich die Situation etwas, Tübke, Heisig und Mattheuer kehrten zurück und konnten durchaus freier lehren – freier als zuvor und freier als man es heute in Westdeutschland glauben will. Sicher erkannten einige in der

DDR, daß eine gewisse Selbständigkeit der Kunst nicht ohne Werbewirksamkeit für den Staat sei, doch heißt es, die Intelligenz der SED zu überschätzen, dies wirklich als allgemeines und grundlegendes Kalkül anzunehmen. Anpassung an das System wurde aber offenkundig nicht so rigoros durchgesetzt wie in anderen Diktaturen, auch wenn man unter diesem Gesichtspunkt nicht alle Personen über einen Kamm scheren kann. Die meisten Dozenten der HGB haben die selbständige Entwicklung ihrer Studenten eher gefördert. Dies wird häufiger von früheren Studierenden bestätigt.

Von den mehr als 250 Künstlern in Leipzig mußte eine Auswahl getroffen werden, deren entscheidendes Kriterium die Qualität ist. Allerdings wurde die Ausstellung sehr kurzfristig zusammengestellt, so daß einige wenige Künstler, die wir hätten berücksichtigen wollen, nicht mehr erreichbar waren. Nicht zuletzt deshalb wird eine umfassende wissenschaftliche Bearbeitung des Komplexes (dann unter Einschluß der Malerei) folgen und dann auch diese Lücken schließen müssen. Grundsätzliches Kriterium war der aktuelle Wohn- bzw. Arbeitsort Leipzig. Die Bedeutung der graphischen Kunst macht die

Susann Hoch:
»Maroya bringt die Frau«
1993
Farblithografie
aus der Mappe »Guanaroca«

Beschränkung auf die Graphik sinnvoll; ausgewählte Werke der Skulptur ergänzen dies, einerseits weil die räumlichen Bedingungen in Nürnberg diese Zusammenstellung besonders interessant erscheinen läßt und andererseits wegen etlicher Gemeinsamkeiten in Materialbearbeitung und handwerklichen Anteilen an der Arbeit; schließlich sind mehrere der beteiligten Künstler in beiden Gattungen erfolgreich, erwähnen wir etwa Ulf Puder und Uwe Kowski.

Eine Besonderheit der Leipziger Hochschule ist die umfassende auf das handwerkliche Vermögen und die technische Perfektion ausgerichtete Ausbildung auf Grundlage einer guten Werkstattsituation, kürzlich noch um eine beachtenswerte Medien-Werkstatt ergänzt. Das Experimentieren mit neuen druckgraphischen Methoden und die Perfektion klassischer Techniken gehören zu diesem Spektrum. Ina Gille wies im Katalog zur 20. Leipziger Grafikbörse 1993 hierauf hin, wobei sie zurecht auf besondere Formate einging – einen Holzschnitt von etwa 3 x 3 Meter, der mit 2 kg Farbe in einem mehrstündigen Handdruckverfahren hergestellt wird, dürfte die meisten Besucher unserer Ausstellung noch nie gesehen haben; Hans Aichinger hat die Drucke speziell für uns hergestellt. Im Bereich der Malerei kennen wir die Perfektion eines Tübke in seinem Bezug zur Renaissance, in der Graphik sind unter den bekannten Leipziger Lehrern Rolf Münzner und Karl Georg Hirsch zu nennen. Begeistert sind in ihrer Präzision und Phantasie etwa die Kupfer-

stiche von Baldwin Zettl, der sich als Kupferstecher auf den 1943 in einem KZ umgekommenen Görlitzer Johannes Wüsten beruft – als Beispiel einer ganz anderen Richtung faszinieren die Lithographien und Holzschnitte von Susann Hoch, bei deren Arbeiten jeder einzelne Abzug zum Individuum wird. Wesensverwandt erscheint mir dazu Katrin Kunert und eine starke Handschrift hat ebenso Jean Drache gefunden. Ihre Arbeiten entstehen nicht mit dem Ziel hoher Auflagen, sondern sind geradezu durch den »Kampf« mit dem Material – Stein, Holz oder Raderplatte – geprägt.

Die Ausstellung zeigt erstmals die Generation der – in Westdeutschland vielfach bekannten – Lehrer der Kunsthochschule, etwa Tübke, Mattheuer, Hirsch und Kuhrt, neben Künstlern der mittleren und jungen Generation, die zu meist bisher nur in Fachkreisen der Kunstgeschichte und der Galerien bekannt sind, aber noch kein so breites Publikum haben. Doch die Qualität und Aussagekraft eines Künstlers erkennt man nicht an den Verkaufsziffern, sondern am Werk selbst.

Für die 70er und 80er Jahren wird immer wieder die Offenheit der Leipziger Kunstszene belegt, soweit die jüngere Fachliteratur die Verhältnisse vor Ort beurteilen kann. Eine 1984 in Eigenregie der Künstler handstreichartig durchgeführte Ausstellung in den Messehallen ist ein mehrfach zitiertes Beispiel, die Gründung weniger privater Hinterhof-Galerien, unter denen die Eigen-Art inzwischen hohes Renommé gewonnen hat, bestätigt dies.

Die offene Verarbeitung der jüngsten Geschichte ist nur wenigen der Werke eigen, häufiger wird die zeitgeschichtliche Situation hintergründig reflektiert. Manche Arbeiten lassen die Erwartung und Hoffnung nach 1989 und eine gewisse Resignation in den letzten beiden Jahren erkennen, auch wenn keiner der Beteiligten Weltuntergangsstimmung vermittelt. Es ist kein Zufall, daß Volker Baumgarts Roland IV 1988, die Signal-Frau 1990 und der Gestürzte 1993 entstanden sind – fast eine kleine Chronologie der jüngsten deutschen Geschichte mit versteckten Andeutungen. Trotz der Vielfalt entstandener und entstehender neuer Möglichkeiten haben sich zugleich für viele Künstler die Arbeits- und Lebensbedingungen verschärft, werden die Wohnungen in den Häusern der Gründerzeit, bei den Künstlern im Gegensatz zum DDR-Staat sehr beliebt, zunehmend teurer, Ateliers unbezahlbar und in der Innenstadt findet ein Verdrängungswettbewerb statt, in dem die Kultur nicht am längeren Hebel sitzt.

Noch einmal wollen wir den Katalog einer Grafikbörse zitieren, den der 17. im Jahre 1990. Dort heißt es »...Ein kultureller Luxus für die einen, eine Notwendigkeit kultureller Entwicklung für die anderen. Zwischen den unterschiedlichen Vertretern dieser Interessen verlaufen nach wie vor mauerähnliche Bauwerke des nichtkonvertiblen Verständnisses von Welt, Kunst, Kultur und des wohin des Weges«. Das Germanische Nationalmuseum ist bemüht, die Leipziger Kunstszene, oder doch wenig-

stens einen ernstzunehmenden Teil davon, und damit einen wesentlichen Teil der aktuellen Kunst in Deutschland, von innen heraus vorzustellen und begrifflich zu machen.

G. Ulrich Großmann

Der Pfinzing-Atlas von 1594

Ausstellung im Staatsarchiv Nürnberg und Herausgabe eines Faksimiles

vom 9. September 1994 bis 23. Oktober 1994

Im Dezember des Jahres 1600 entschied der Nürnberger Rat, daß der wissenschaftliche Nachlaß des Patriziers Paul Pfinzing (1554-1599) angekauft werden sollte. Die Erben erhielten dafür die stattliche Summe von 600 Gulden und ließen mehrere Dinge in das Alte Rathaus bringen. Als die Ratsherren zur Begutachtung erschienen, war das Erstaunen sehr groß, da man "solch Werk und Instrumenta zuvor noch nit gesehen" hatte. Das herausragendste Stück war zweifellos der Atlas im Regalfolio-Format, der im Jahr 1594 angelegt worden ist. Paul Pfinzing stammte aus einem alten ratsfähigen Nürn-

berger Geschlecht, das seit 1530 auf dem Schloß Henfenfeld saß und 1764 ausgestorben ist. Wie die Vorfahren ist Pfinzing zunächst in den Größeren dann in den Inneren Rat berufen worden, bevor man ihm weitere Ämter und Funktionen in der Verwaltung auftrug. Neben dieser politisch-administrativen Tätigkeit war er als Ältester der Familie Gutsverwalter und als Gesellschafter an einem Fernhandelsunternehmen aktiv beteiligt.

Möglicherweise in Leipzig durch Joachim Camerarus oder in Altdorf durch Johannes Praetorius kam Pfinzing in Berührung mit astronomisch-mathematischen Untersuchun-

gen, die sich zu seiner großen Leidenschaft auswachsen sollten. Pfinzing spezialisierte sich auf die Feldmessung, wo er an eine große Nürnberger Tradition anknüpfen konnte. Seit 1585 sind die ersten, recht konventionellen kartographischen Arbeiten nachweisbar, denen bis zum frühen Tod im Alter von fast 45 Jahren noch epochale Werke folgten. Er entwickelte besondere Hilfsmittel zur Geländeaufnahme und eine ausgefeilte Technik der kartographischen Darstellung.

**Der Norden Nürnbergs innerhalb der Landwehr von Paul Pfinzing (um 1594).
Kolorierte Feder-/Pinselfeinstrichung aus dem Pfinzing-Atlas, S. 23.**



Zwei sehr seltene Lehrbücher von 1598 und 1599 über die Feldmessung und die Perspektivlehre mit illustrativen Abbildungen stellen gleichsam das wissenschaftliche Testament dar.

Aus eigenem Antrieb und aufgrund der ihm übertragenen Aufgaben in der reichsstädtischen Verwaltung begann Pfinzing, die Stadt Nürnberg und Teile des Landgebiets in Form von Landkarten zu erfassen. Er opferte hierfür viel Zeit und auch Geld, wobei er private Belange so vernachlässigte, daß er bei seinem Tod große Schulden hinterließ. Die Karten des Pflegamts Lichtenau (1592) und des Pflegamts Hersbruck (1596) im Maßstab ca. 1:16.000 und 1:32.000 werden wegen der Genauigkeit und wegen der Plastizität der Darstellung zurecht als Meisterwerke bezeichnet.

Selbstverständlich fanden sie in dem großformatigen Atlas Aufnahme, der mehrere Nachträge bis 1598 enthält. Darüberhinaus waren Pfinzings kartographischen Fertigkeiten auch andernorts bekannt geworden, so daß er mit dem Kopieren älterer Vorlagen u.a. im Auftrag des Erzbischofs von Mainz, Wolfgang von Dalberg, betraut wurde. Nur diesem Umstand ist es zu verdanken, daß die älteste Karte des Spessarts von 1562/63 kopiai erhalten geblieben ist.

Der Atlas zählt zu den wertvollsten Archivalien im Staatsarchiv Nürnberg. Deshalb wurde das 400jährige Jubiläum zum Anlaß genommen, in Verbindung mit der Altnürnberger Landschaft e.V. eine Faksimile-Ausgabe zu veranstalten. Der Band enthält neben mehreren

Text- und einigen Leerseiten 29 handgezeichnete, meist prachtvoll kolorierte Darstellungen sowie drei Radierungen und einen Holzschnitt. Wegen des übergroßen Formats wird der Nachdruck in einer Größe von 46 cm Höhe und 68 cm Breite herausgegeben, was einer Verkleinerung des Originals auf 88 Prozent entspricht. Der Verkaufspreis beläuft sich sowohl für die Ausführung in Kassette als auch gebunden auf 209,00 DM.

Zur Ausstellung des Staatsarchivs erscheint ein Kommentarband, in dem alle Blätter einzeln beschrieben werden. Neben verschiedenen Dokumenten zum Leben und zur Familie des Paul Pfinzing werden auch die beiden Lehrbücher mit über 45 ganzseitigen Holzschnitten gezeigt.

Peter Fleischmann

Helmut Gutbrod. Zeichnungen Frottagen.

Eine Ausstellung im Stadtmuseum Fembohaus

vom 1. September bis 20. November 1994

Seine Figuren zerlegt er nicht selten in Fragmente, oft genug siedelt er die Protagonisten seiner Bilder in existentiellen Grenzbereichen an, er seziert, analysiert, kehrt die innersten Geheimnisse nach außen. Der schrittweisen Reduktion der Figur auf eine markante, chifrenartige Gestalt entspricht die Erarbeitung von Elementarzeichen, prägnanten, archaisch anmutenden Symbolen. In Helmut Gutbrods Werk führen Zeichen und Figuren einen spannungsreichen Dialog.

Den in Berlin lebenden Nürnberger (Jahrgang 1958) hier vorzustellen ist müßig. Zahlreiche Ausstellungen der letzten Jahre in der Region lassen seine Entwicklung fast lückenlos nachvollziehen. Da waren die Zeichnungen Anfang der 90er Jahre: mitunter irritierende Einblicke in Psyche

und Ängste, »Kopflabyrinth« und flüchtig hingestrichelte Gedankenprotokolle. Viele Motive und Details dieser zeichnerischen Spurensuche finden sich im späteren Werk wieder. Ab 1992 entstehen Frottagen. Die Themen sind wiederum »Zeichen« und »Figur«, ein Bild, »Kopfschnecke«, knüpft direkt an die frühen Zeichnungen an. Helmut Gutbrod betreibt einen hohen technischen Aufwand. Bei den Frottagen wird die Struktur eines Linoldruckstocks mit Kreide auf Papier durchgerieben. Doch dabei bleibt es nicht: Gutbrod wäscht ganze Partien wieder aus, überarbeitet sie mit einem Gemisch aus Tinte, Gouache und Acryl. Rund um die prägnante Figur oder das Zeichen entsteht so ein indifferenter Bereich aus Farbschlieren, eine diffuse Marmorierung.

In seiner aktuellen Ausstellung im Fembohaus verknüpft Gutbrod diese Frottagen mit drei neuen Gruppen, den »Rei-

hungen«, »Stecknadelzeichnungen« und »Ölkreidezeichnungen«. Bei den Reihungen, es sind Frottagen, wird ein Mo-

tiv – zum Beispiel Kopf oder Rumpf – mehrere Male wiederholt, mit dem Effekt, daß das Zeichen intensiver empfunden

wird und damit an Bedeutung gewinnt. Das Prinzip der Stecknadelzeichnungen ist faszinierend einfach. Jeder, der jemals einen Kindergarten besucht hat, ist damit konfrontiert worden: Ein helles Blatt wird schwarz oder dunkelbraun bemalt, mit der Nadel kratzt der Künstler dann sein Motiv in die Grundierung. Durch die Verletzung der Oberfläche entsteht ein Bild. Der Strich wirkt fragil, er muß sich gegen das dunkle Umfeld durchsetzen. Mit dieser Werkgruppe verläßt Gutbrod den Bereich der selbstbewußten, prägnanten Zeichen und begibt sich wieder auf die Suche – die Nähe zu seinen frühen Zeichnungen ist offensichtlich.

Auch mit seinen Ölkreidezeichnungen auf Papier, eine neue Serie, die ebenfalls im Fembohaus vorgestellt wird, rekapituliert Gutbrod frühere Entdeckungen. Mit ein paar Strichen hält er auf hellem Untergrund einfache stereometrische Körper fest oder zeichnet Motive aus seinem Chiffren-Repertoire. Bemerkenswert an diesen Arbeiten ist, wie sich an den Rändern der Blätter plötzlich die Farbe in einer geradezu malerischen Qualität einschaltet. Geht es in dieser Richtung weiter? Die nächste Ausstellung wird zeigen, wohin der facettenreiche Weg Gutbrods führt.

Thomas Kliemann



Helmut Gutbrod
o.T.

Mitteilungen

des Germanischen
Nationalmuseums

Neue Publikationen

350 Jahre Pegnesischer Blumenorden. 1644 – 1994. Begleitheft zur Ausstellung. Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum, 1994

Robert Reiß: *Der merowinger-zeitliche Reihengräberfriedhof von Westheim (Kreis Weißenburg-Gunzenhausen). Forschungen zur frühmittelalterlichen Landesgeschichte im südwestlichen Mittel-franken.*
Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum, 1994.
Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, Bd. 10

Die ersten Franken in Franken. Das Reihengräberfeld von Westheim. Begleitheft zur Ausstellung. Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum, 1994

Veranstaltungen

der Museen und Ausstellungsinstitute
im September 1994 in Nürnberg

Germanisches Nationalmuseum

Sonderausstellungen

19.08.1994 – 18.11.1994
350 Jahre Pegnesischer Blumenorden.
1644 – 1994

25.08.1994 – 06.11.1994
Hieb und Stich. Leipziger Künstler der Gegenwart

06.09.1994 – 06.11.1994
Hopfenhandel im Wandel

22.09.1994 – 26.02.1995
Die ersten Franken in Franken. Das Reihengräberfeld von Westheim

30.09.1994 – 23.10.1994
Die gute Form im Schreinerhandwerk. Designwettbewerb der Handwerkskammer von Mittelfranken

Führungen für Einzelbesucher zum Kennenlernen des Museums

Di – Sa 10.30 und 15 Uhr
So 15 Uhr

Führungen für Einzelbesucher in der Sonderausstellung 350 Jahre Pegnesischer Blumenorden

11.09.1994, 11 Uhr
14.09.1994, 19 Uhr
Dr. Irmtraud Freifrau von Andrian-Werburg

Sonderveranstaltung zur Sonderausstellung 350 Jahre Pegnesischer Blumenorden

Treffpunkt: Eingang zur St. Georgs-Kirche in Kraftshof
25.09.1994, 14 – ca. 15.30 Uhr
Ursula Gölzen: *Spaziergang im Knoblauchsland. Der Irrhain des Pegnesischen Blumenordens*

Führungen für Einzelbesucher in der Sonderausstellung Die ersten Franken in Franken

Di, Sa 14.30 Uhr
Mi 14.30 und 19 Uhr
(Nur Abendführungen an vortragsfreien Mittwohabenden)
So 11 und 14.30 Uhr
jeweils Führungskarten erforderlich
25.09.1994, 11 Uhr
28.09.1994, 19 Uhr
Kostenlose Führungen

Gruppenführungen durch die Sonderausstellungen

in deutscher Sprache nach Vereinbarung. Anmeldung/Information im KpZ II

Gruppenführungen durch das Museum

in deutscher, englischer, französischer, polnischer und tschechischer Sprache nach Vereinbarung. Anmeldung/Information im KpZ II

Sonntags- und Abendführungen für Einzelbesucher

04.09.1994, 11 Uhr
07.09.1994, 19 Uhr
Dr. des. Sabine Klaus: *Verwandte der Orgel - Positiv und Regal*
18.09.1994, 11 Uhr
21.09.1994, 19 Uhr
Ursula Gölzen: *Trinkgefäße - vom Sturzbecher zur Porzellantasse*
25.09.1994, 11 Uhr
28.09.1994, 19 Uhr
Ute Heise: *Kostbarkeiten aus Farbe und Licht. Kirchenfenster des Mittelalters in der Glasgemäldesammlung*

Guided Tours in English

General Tour
04 September 1994, 2 p.m.
Frances Hefner: *Highlights of the Germanisches Nationalmuseum*
Special Talk
18 September 1994, 2 p.m.
Christine Schneider: *Nuremberg and the Imperial Insignia*

Führungen im Schloß Neunhof

Treffpunkt: Eingangsstadel zum Schloßpark
04.09.1994, 11 Uhr
Irmgard Kloos
11.09.1994, 11 Uhr
Ursula Gölzen
25.09.1994, 11 Uhr
Christine Schneider

10 Uhr-Gespräch vor einem Kunstwerk
 Mi 10 – 10.45 Uhr
 Treffpunkt: Eingangshalle
 28.09.1994
 Dr. Sigrild Ballreich-Werner:
Apostelfiguren aus Ton von St. Jakob, um 1400

Gespräche/Aktionen für Kinder und ihre Eltern
 10.30 – ca. 12 Uhr
 Kostenbeitrag pro Kind DM 2,-
 zusätzlich zum ermäßigten Eintritt.
 Maximal 25 Kinder pro Gruppe

18.09.1994
 Gabriele Harrassowitz: *Heilkräuter am Weg. Die Bedeutung einiger Heilpflanzen auf mittelalterlichen Bildern*
 25.09.1994
 Doris Lautenbacher: *Wie man sich bettet, so liegt man. - Wir vergleiche-n die unterschiedlichsten Betten und malen unser Traumbett*
 (ca. 2 Stunden)

Kurs für Erwachsene
 Kursgebühr: DM 40,-
 Maximal 15 Personen. Anmeldung im KPZ II

24.09.1994, 10 – 12 und 13 – 15 Uhr
 08.10.1994, 10 – 12 und 13 – 15 Uhr
 09.10.1994, 10 – 12 Uhr
 Gegenständliches Zeichnen

Kooperationsprojekt KUNST
 Mittwochskurse
 Beginn ab 14.09.1994
 Kostenbeteiligung pro Kurs und Termin
 DM 1,-. Anmeldung im KPZ I

16 – 17.30 Uhr
 Offenes Atelier
 Bildnerisches Gestalten für junge Leute ab 15 Jahren
 (KpZ-Erdgeschoß, Raum 7)
 17 – 18.30, Kurs A
 18.45 – 20.15, Kurs B
 Aktzeichnen
 für Schüler ab Klasse 11.
 Das Modell-Honorar wird zusätz-lich auf alle Beteiligten umgelegt
 (KpZ-Galeriegeshoß, Raum 11)

Albrecht Dürer Gesellschaft

Ausstellung
 22.09.1994 – 06.11.1994
 Karl-Georg Pfahler: *Präkonzeptionen*

Institut für moderne Kunst

Ausstellung
 16.09.1994 – 18.11.1994
 Walter Libuda: *Arbeiten auf Papier*

Kunsthau

Ausstellung
 16.09.1994 – 16.10.1994
 Debütantenpreise 1994: Berthold Hoffmann, Heidi Sill

Naturhistorisches Museum

Ausstellung
 18.05.1994 – März 1995
 Westafrika unter dem Einfluß des Islam

Führungen
 nach Vereinbarung

Diavorträge
 19.30 Uhr Großer Saal

07.09.1994
 Hubert Blöcks: *Libanon - Syrien*
 14.09.1994
 Werner Rummel: *Als Naturfotograf unterwegs in NW-Indien. Teil II - Ladakh*
 21.09.1994
 Maria Mauser: *Königliches Kreta*
 28.09.1994
 Ernst Feist: *Bärenkulte*
 29.09.1994
 Elke Frieser-Rex/Peter Rex: *Tsche-chien - Nachbar im Osten*

Schulmuseum

Ausstellung
 08.07.1994 – 13.11.1994
 Eene, dene Tintenfaß... Historisches zum Schulanfang

Albrecht-Dürer-Haus

Ausstellung
 07.09.1994 – 20.11.1994
 Gerhard Preiß: *Plakate und Fotogra-fien 1968 - 1993. Teil I: Plakate*

Stadtmuseum Fembohaus

Ausstellungen
 07.09.1994 – 20.11.1994
 Gerhard Preiß: *Plakate und Fotogra-fien 1968 - 1993. Teil II: Fotografien*
 01.09.1994 – 20.11.1994
 Helmut Gutbrod

Kunsthalle Nürnberg

Ausstellungen
 07.07.1994 – 04.09.1994
 Horst Münch
 15.09.1994 – 13.11.1994
 Astrid Klein

Führung
 28.09.1994, 18 Uhr
 Barbara Rothe, KPZ II: *Astrid Klein*

Kunsthalle Nürnberg in der Norishalle

Ausstellung
 14.07.1994 – 18.09.1994
 Renta-Preis 1994: Iris Häussler, Regina Möller, Rupprecht Matthias, Peter Schmersal, Ludwig Rauch

Museum Industriekultur

Ausstellungen
 21.06.1994 – 04.09.1994
 Schön ist die Jugendzeit ? Das Leben junger Leute in Bayern 1899 bis 2001
 21.06.1994 – 04.09.1994
 Chaos, Knatsch und Kompromisse. Jugend in Nürnberg
 15.09.1994 – 16.10.1994
 schwarz - weiß - bunt. Hans Sachs und die Drucker in Nürnberg

Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg

Ausstellung
 26.03.1994 – 23.10.1994
 Puppenräume - Familienträume

Staatsarchiv

Ausstellung
 09.09.1994 - 23.10.1994
 Der Pfinzing-Atlas von 1594
 (Historische Landkarten aus Nürnberg)

Führung
 17.09.1994, 14 Uhr
 Dr. Peter Fleischmann

Stadtbibliothek

Ausstellungen
 15.07.1994 – 16.09.1994
 Utile cum dulci. Mit Nutzen erfreulich.
 Die Blütezeit des Pegnesischen Blumenordens.
 1644 – 1744
 (Öffnungszeiten s. Stadtbibliothek)
 21.09.1994 – 04.11.1994
 Hans Sachs zum 500. Geburtstag - Bücher und Einblattdrucke
 (Öffnungszeiten s. Stadtarchiv/ Pellerhaus)

Stadtarchiv

Führung des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg
 Treffpunkt: Endhaltestelle der Straßenbahnlinie 8 in Erlenstegen
 17.09.1994, 14 Uhr
 Dr. Hermann Rusam: *Erlenstegen*

Germanisches Nationalmuseum

Eingang zu den Schausammlungen:
Kartäusergasse 1
Eingang zu Bibliothek,
Graphische Sammlung,
Archiv und Münzsammlung:
Kornmarkt 1, 90402 N
Telefon 13 31 - 0

Schausammlungen zur Kunst und Kultur des deutschsprachigen Raumes von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart; Studiensammlungen

Sammlungen und Sonderausstellungen

Di – So 10 – 17 Uhr
Mi 10 – 21 Uhr, ab 17 Uhr Teile der Sammlungen turnusmäßig geöffnet
Mo geschlossen

Bibliothek und Sonderausstellung
350 Jahre Pegnesischer Blumenorden
Di 9 – 17 Uhr, Mi, Do 9 – 20 Uhr
Fr 9 – 16 Uhr
Mo, Sa, So und feiertags geschlossen

Graphische Sammlung,
Archiv und Münzsammlung
Di – Fr 9 – 16 Uhr
Mo, Sa, So und feiertags geschlossen

Info-Telefon

Fernsprechanzeige zu Veranstaltungen und Öffnungszeiten
Telefon 13 31 - 284

Gewerbemuseum der LG A

im Germanischen Nationalmuseum
Telefon 201 72 76
Kunsthandwerk, Kunstgewerbe und Design von der Antike bis ins 20. Jh. aus dem europäischen sowie vorder- und ostasiatischen Kulturkreis

Kunstpädagogisches Zentrum

im Germanischen Nationalmuseum
KpZ I

Abt. Schulen, Jugendliche:
Unterricht für Schulklassen und Jugendgruppen, Seminare (Lehrerausbildung u. -fortbildung)
Anmeldung und Information:
Telefon 13 31-241

KpZ II

Abt. Erwachsenenbildung, Familien:
Führungen für Gruppen und Einzelbesucher. Sonderführungen für Kinder und ihre Eltern, Studenten und Senioren
Anmeldung und Information:
Telefon 13 31-238

Schloß Neunhof

Neunhofer Schloßplatz 2, 90427 N
Betreuung durch das Germanische Nationalmuseum
Telefon 13 31 - 238
Historisches Patrizierschloß mit Einrichtung aus dem 16. – 18. Jh. Park im Stil des 18. Jhs.

Sa, So 10 – 17 Uhr
Park täglich 10 – 19 Uhr

Albrecht-Dürer-Gesellschaft

Füll 12, 90403 N
Telefon 24 15 62
Ältester Kunstverein Deutschlands; Ausstellungen, Publikationen, Jahressgabenverkauf an Mitglieder
Di – Fr 14 – 18 Uhr
Sa, So und feiertags 11 – 14 Uhr
Mo geschlossen

Institut für moderne Kunst

Königstraße 51/II, 90402 N
Telefon 22 76 23
Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst; Archiv, Publikationen, Ausstellungen
Mo – Fr 9 – 12 und 13 – 16 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Ausstellungen in der Schmidt Bank-Galerie

Lorenzer Platz 29
Mo – Mi 8.30 – 16 Uhr
Do 8.30 – 17.30 Uhr
Fr 8.30 – 15.30 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Kunsthäus

Karl-Grillenberger-Straße 40,
90402 N, Telefon 20 31 10
Ausstellungen zeitgenössischer Kunst
Di – Fr 11 – 18 Uhr
Sa, So 11 – 16 Uhr
Mo geschlossen

Naturhistorisches Museum

der Naturhistorischen Gesellschaft
Nürnberg e.V
Gewerbemuseumsplatz 4,
90403 N
Telefon 22 79 70
Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde
Mo, Di, Do, Fr 10 – 13 Uhr
und 14 – 16 Uhr
So 14 – 16 Uhr
Mi, Sa, feiertags geschlossen

Schulmuseum

der Universität Erlangen-Nürnberg
Paniersplatz 37/III, 90403 N
Telefon 20 83 87
Schulgeschichtliche Dokumente aller Schularten
Mo, Di, Fr 9 – 13 Uhr
Mi, Do 9 – 17 Uhr
So 14 – 17 Uhr
Sa, feiertags geschlossen

Verkehrsmuseum

Lessingstraße 6, 90443 N
Telefon 219 24 28
oder 10 20 85
Geschichte der Eisenbahn und Post
Mo – So 9.30 – 17 Uhr

Albrecht-Dürer-Haus

Albrecht-Dürer-Straße 39, 90317 N
Telefon 231 25 68
Wohnhaus Albrecht Dürers. Sammlung mit Holzschnitten des Künstlers und Werken zur Wirkungsgeschichte vom 16. Jh. bis zur Gegenwart
Di – So 10 – 17 Uhr
Mo geschlossen

Stadtmuseum Fembohaus

Burgstraße 15, 90317 N
Telefon 231 25 95
Alt-Nürnbergiger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur
Di – So 10 – 17 Uhr
Mo geschlossen

Kunsthalle Nürnberg

Lorenzer Straße 32, 90402 N
Telefon 231 28 53
Ausstellungen zeitgenössischer Kunst
Do – So 10 – 17 Uhr
Mi 10 – 20 Uhr
Mo, Di geschlossen

Kunsthalle Nürnberg in der Norishalle

Marienortgraben 8, 90402 N
Telefon 201 75 09
Ausstellungen zeitgenössischer Kunst
Öffnungszeiten siehe Kunsthalle Nürnberg

Museum Industriekultur

Äußere Sulzbacher Straße 62,
90317 N, Telefon 231 36 48
und 231 46 72
Stadtgeschichte im Industriezeitalter
Di – Do, Sa, So 10 – 17 Uhr
Mo, Fr geschlossen

Tucher-Schlösschen

Hirschelgasse 9, 90317 N
Telefon 231 22 71
Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher
Besichtigungen nur im Rahmen von Führungen
Mo – Do 14, 15, 16 Uhr
Fr 9, 10, 11 Uhr
So 10, 11 Uhr

Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg

Patrizierhaus, Karlstraße 13-15,
90403 N, Telefon 231 31 64,
Verwaltung 231 32 60
Geschichte des Spielzeugs im Zusammenhang mit Nürnbergs Spielzeugtradition
Di – So 10 – 17 Uhr
Mi 10 – 21 Uhr
Mo geschlossen

Staatsarchiv

Archivstraße 17, 90408 N
Telefon 35 74 37
oder 35 75 01
Mo, Di, Do 8 – 16 Uhr
Mi 8 – 20 Uhr
Fr 8 – 13.30 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Stadtarchiv

Egidienplatz 23, 90317 N
Telefon 231 27 70
Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh.; Stadtchronik
Mo – Do 8.30 – 15.30 Uhr
Fr 8.30 – 12.30 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Pellerhaus

Mo – Mi 8 – 18 Uhr
Do 8 – 19 Uhr
Fr 8 – 16 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Stadtbibliothek

Egidienplatz 23, 90317 N
Telefon 231 27 79
ältere Bestände; Sammlungen: Handschriften und alte Drucke, Orts- und Landeskunde; Lesesaal
Mo Fr 8.30 – 12.30 Uhr
und 13.30 – 16 Uhr

Katalog und Ausleihe
Mo, Di, Mi, Fr 10 – 12.30
und 13.30 – 15.30 Uhr
Do 10 – 12.30
und 13.30 – 19 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Lesesaal

Mo, Di, Mi 10 – 12.30
und 13.30 – 18 Uhr
Do 10 – 12.30
und 13.30 – 19 Uhr
Fr 10 – 12.30
und 13.30 – 15.30 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Stadtbibliothek Zentralbibliothek

Gewerbemuseumsplatz 4,
90317 N
Telefon 231 26 72
Neuere und neueste Bestände für Ausbildung, Studium, Beruf und Freizeit; Zeitungscafé
Mo, Di, Fr 11 – 18 Uhr
Do 11 – 19 Uhr
Sa 9 – 12 Uhr
Mi, So, feiertags geschlossen

Reichsparteitagsgelände

Zeppelintribüne auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände. Dauerausstellung über den Nationalsozialismus in Deutschland
Di – So 10 – 18 Uhr
Mo geschlossen